

Müscheder Blätter

Beiträge zur Heimatgeschichte, Mai 2008, 36. Folge

Paul Daum, vermisst im Zweiten Weltkrieg

Eine Akte aus Russland bringt Gewissheit

Paul Daum wurde am 14. Dezember 1910 als drittes von sechs Kindern der Eheleute Philipp und Sophia Daum geb. Stodt in Müschede geboren. Am 18. Dezember wurde er von Vikar Bernhard Kaup getauft. Seine Taufpaten waren Johann Stodt, Müschede und Ww. Anna Wagner, Winkel a. Rh. Nach dem Besuch der Müscheder Volksschule erlernte er bei dem Fleischermeister Heinrich Menge in Hüsten das Metzgerhandwerk. Im Jahre 1928 legte er die Gesellenprüfung ab.

Zu dieser Zeit heiratete die Tochter seines Lehrmeisters, Mathilde Menge, den Metzger Franz Hagen aus Arolsen. Durch diese Verbindung kam Paul Daum nach Arolsen. Bis zur Einberufung zum Militär am 10. Juni 1940 arbeitete er dort in der Metzgerei Hagen als Metzgermeister. Dorothea Kaiser geb. Hagen, Tochter der Eheleute Franz Hagen und seiner Ehefrau Mathilde Menge, kann sich an „Paul“ heute noch gut erinnern. Sie schreibt:

„Insbesondere hatte ich als Älteste ein gutes Verhältnis zum Paul, da ich mit all meinen Anliegen als Kind erst einmal Paul fragen musste. Ich habe stets eine befriedigende Antwort erhalten.“

Unter Fritz Hagen, einem Sohn von Franz und Mathilde Hagen, wurde die Metzgerei an der Kaulbachstraße 19 in Arolsen vor einigen Jahren aufgegeben.

Paul Daum und auch sein Bruder Philipp kehrten aus dem Krieg nicht zurück. Da Pauls Schicksal nicht geklärt werden konnte, wurde er als „vermisst“ gemeldet. Das Grab seines Bruders Philipp befindet sich nach dem Gräbernachweis des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Korobejniki - Russland.

Aufgrund eines früher gestellten Suchantrages zu Paul Daum erreichte uns vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes am 2. August 2007 die folgende Mitteilung:

„Betreff: DAUM, Paul, geb.: 14.12.1910 in Müschede/Arnsberg

Sehr geehrter Herr Michel,

der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hat aus den Archivbeständen der Russischen Föderation nun auch die Akten deutscher Kriegsgefangener erhalten, die auf dem Gebiet der früheren Sowjetunion verstorben sind. In diesen Unterlagen ist ihr Angehöriger Paul Daum aufgeführt.



Ein Bild aus glücklichen Tagen: Paul Daum (r.) mit seiner Schwester Alma Michel geb. Daum und seinem Schwager Hubert Michel um 1936. Original: Hubert Michel, Müschede.

Wir hatten Sie bereits zu einem früheren Zeitpunkt über den Sterbefall informiert und können Ihnen heute eine Kopie der Akte zuschicken. Auf die Qualität der Kopien haben wir keinen Einfluss.

Aufgrund der Aktenmenge, die jetzt zum Versand kommt, können wir keine Übersetzungshilfe anbieten. Wir bitten dafür um Verständnis. Es war uns wichtig, Sie mit diesen Aktenblättern über die letzten Stationen Ihres Angehörigen zu informieren, auch wenn vielleicht dadurch nochmals alte Wunden aufgerissen werden."

Nach der neun Seiten umfassenden Akte geriet Paul Daum am 6. September 1941 in dem Dorf Antonov in russische Gefangenschaft. Am 15. November 1941 traf er in dem Gefangenenlager Temnikowski (Gebiet von Chabarowsk/8, Elabuga ö Kasan, Wolgaregion, Russland) ein. Dort wurde er ausführlich vernommen und bekam die Gefangenen-Nummer 5404. Neben seinen persönlichen Daten wird auch sein Werdegang als Soldat beschrieben: Am 10. Juni 1940 erhielt er die Einberufung zur Panzerabwehr nach Kassel. Im Oktober erfolgte die Versetzung zur 451. Infanteriedivision, und ab Mai 1941 nahm er am Frankreichfeldzug teil. Am 1. Dezember



Paul Daum (2. von rechts) als Lehrling auf dem Hof der Metzgerei Menge in Hüsten an der Bahnhofstraße, heute Marktstraße. Links im Bild: sein Lehrmeister Heinrich Menge; er starb am 16. November 1963. Original: Hubert Michel, Müschede.

Straßenfront der Metzgerei Menge in Hüsten vor dem II. Weltkrieg.
Original: Eva Maria Bialowons, Bruchhausen.

Paul Daum im Garten der Metzgerei Hagen in Arolsen.
Original: Hubert Michel, Müschede.





Paul Daum im Kreise der Familie Hagen in Arolsen. Original: Dorothea Kaiser geb. Hagen in Arolsen.



Der Militärführerschein von Paul Daum befindet sich in seiner russischen Lagerakte.

1940 ernannte man ihn zum Gefreiten und am 1. August 1941 zum Unteroffizier. Vor Kriegsbeginn gegen die UdSSR lag er vor der litauischen Grenze. Die sowjetische Grenze überquerte er am 28. Juni (?) 1941. An den Kämpfen war er als Koch beteiligt. Am 6. September geriet er in russische Gefangenschaft.

Vom Temnikowski-Lager wurde Paul Daum am 23. Februar 1942 in das Elab-Lager (Suchobezvodnoe-Bezirk, Ob. Gorkij, Zentralregion Russland) verlegt. Dort erkrankte er nach den Eintragungen in seiner Akte an Pellagra, einer Erkrankung, die durch Mangel an Vitamin B3 ausgelöst wird. Pellagra tritt auf, wenn die Nahrung hauptsächlich aus Mais oder Sorghumhirse be-

steht (Quelle: Wikipedia). Nach dem „Endbericht des Arztes“ verstarb Paul Daum am 20. Juli 1942 an den Folgen eines Herzinfarktes. In Unterwäsche wurde er in einen Sarg aus Holz gelegt und am 21. Juli 1942 beigesetzt. Anwesend war u.a. der Mitgefangene Glasbrenner (die einzige lesbare Unterschrift).

Wir bedanken uns bei Herrn Fritz Hagen und bei seiner Schwester Dorothea Kaiser geb. Hagen in Arolsen für die Auskünfte und Fotos zu Paul Daum. Außerdem danken wir Frau Olga Rudi und ihrem Bruder Leonid Grigorshuk aus Neheim für die Übersetzung der Aktenauszüge ins Deutsche.

Hubert Michel

Erinnerungen an die Müscheder Haimke

Die Haimke (heute „Heimke“), ein kleiner Bach, schlängelte sich jahrhundertlang über mancherlei Windungen hinab bis in die Röhr. Bei starken Regenfällen trat sie über die Ufer und führte reichliche Schlammmassen mit. Ursprünglich stand an der Haimke nur das Haus der Familie Böhmer.

Haimke und Sage

Eine Sage aus Müschede erzählt: An stockfinsternen Abenden sei ein Esel ohne Haut ein Begleiter des Baches gewesen. Wer dieses Totengerippe zu sehen bekam, den habe der Graus gepackt. Kichernden Mädchen drohte, in die Eselhaut gesteckt zu werden, wenn sie in späten Abendstunden von ihm trotz Mahnung und Warnung angetroffen wurden, wozu das Käuzchen, der Totenvogel, mit seinem „Quitt, Quitt“ die Musik machte. Doch, wenn im Frühling an der Haimke die Nachtigallen sangen, dann war sie friedlich, kein Eselsskelett war zu sehen.

Wenn man sich an nebligen, kalten Herbstabenden eine Erkältung holte, war der Haimkevater daran Schuld. Die älteren Leute sagten dann: „Diu bis baim Häumkevar wiast.“ All diese Geschichten sind heute in Vergessenheit geraten.

Fischteiche - eine Zeiterscheinung

Im Teufels- und Koltersiepen waren einige Fischteiche angelegt worden. Man entschloss sich, diesem Beispiel zu folgen und legte in Müschede weitere Teiche an. Die Haimke bekam die ersten Forellenteiche im Bereich des heutigen Feuerwehrhauses. Die Forellen wuchsen jedoch nur langsam. Bei Hochwasser wurden sie auf die tiefer liegende Straße gespült. Die Müscheder Jungen sammelten sie dann auf und nahmen sie mit nach Hause. Der Besitzer der Teiche, Kaspar Vollmer-Lentmann, hatte das Nachsehen. Bei der Anlage der Teiche hatte man nicht mit Hochwasser, Verschlammung und zu geringem Wasserzufluss in Trockenzeiten gerechnet. Im Jahre 1916 wurden sie von französischen Kriegsgefangenen zugeschüttet.*

Franz Voss sen. legte nach dem Neubau seines Hauses (Hubertushof) in seinem Garten ausgemauerte Fischteiche an. Lehrer Pingel kümmerte sich um die Anlage und fütterte die Fische mit Eiern. Aber auch hier lohnte sich die Aufzucht nicht.

Im 19. Jahrhundert war die Anlage von Fischteichen eine typische Zeiterscheinung. Auch Giersen hatten auf ihrer Wiese im Jünkelte Fischteiche. Eine größere Anlage hatte Lehrer Schepers aus Hüsten in der Heide auf Müscheder Flur. Diese Teiche waren unter der Bezeichnung „Schepers Fischteiche“ bekannt. Schulte Allhoff hatte ebenfalls einen kleinen Teich auf seiner Weide.

Die Haimke - ein Abwassergraben

Als 1897 Müschede den ersten Geistlichen bekam und einige Jahre später die Vikarie gebaut wurde, verrohrte man die Haimke im Bereich des Fußweges zwischen Vikarie und Kirche, damit der Vikar auf dem kürzesten Weg zur Kirche kommen konnte.

Das Haimkewasser war bis zu dieser Zeit noch so klar, dass die Kirchenwäsche darin gewaschen werden konnte. Doch die Verschmutzung kam sehr schnell. 1911 wurden die Abwässer von der Schule dorthin geleitet. Als die Kinderzahl sehr stark anstieg, bekam die Schule im Jahr 1932 Spültoiletten. Aber nicht nur diese Abwässer flossen in die Haimke, sondern auch der Schmutz und Dreck vom Steinbrink, dem oberen Teil der Steinbergstraße. Die Häuser an der Arnsberger Straße von Tillmann bis Caspar Schütte führten durch Rohrleitungen sämtliche Abwässer der Haimke zu. Auch die Abwasserleitungen vom Schützenhof und der Kirche mündeten in der Haimke.

Bald machte sich bei anhaltender Wärme übler Geruch bemerkbar. Die Folge war, dass sich die Anwohner beklagten und eine Verrohrung verlangten. Mit dieser Maßnahme wurde bei der Errichtung des Lehrerhauses begonnen. Es waren aber nur wenige Meter. 1950 wurde ab dem Haus Gierse-Kramer eine kurze Strecke verrohrt und 1957 von der Hubertusstraße bis zur Mittelstraße (heute Kronenstraße). Unterhalb der Mittelstraße führte der Bachlauf an Reuthers Grundstück entlang bis zur Grenze des heutigen Bauhofes und von dort auf die Rönkhäuser Straße zu. Diese Strecke wurde ebenfalls kanalisiert und in das öffentliche Kanalnetz eingeleitet.



Monika Köhle, verh. Otto (l.), und ihre Klassenkameradin Isolde Stellte (2. v. r.), erarbeiteten als Abschlussarbeit an der Realschule in Neheim (1966-1967) eine "Dorfchronik von Müschede". Dieser Arbeit haben wir mit freundlicher Genehmigung von Frau Monika Otto den Beitrag "Die Haimke" zum Teil entnommen. Er enthält erstaunliche Details, die selbst geschichtskundige Müscheder überraschen dürften.

Der Durchlass unter dem 1835 erbauten Hammergraben wurde nun nicht mehr benötigt und trocknete aus. Er diente dem Gartenpächter viele Jahre als Ablageplatz für seine Bohnenstangen.

Straßennamen halten die Erinnerung wach

Die Erinnerung an die Haimke ist uns durch den Straßennamen „In der Heimke“ erhalten geblieben. Es ist die Verbindung zwischen der Hubertusstraße und der Rönkhäuser Straße (B 229) und besteht geschichtlich aus zwei Abschnitten, dem oberen Abschnitt bis zur Kronenstraße und dem unteren Abschnitt von der Kronenstraße bis zur Rönkhäuser Straße. Der obere Abschnitt ist als Wegeverbindung im Urkataster (1829) bereits enthalten. Der untere Abschnitt wurde während des I. Weltkrieges von französischen Kriegsgefangenen gebaut* und aus diesem Grund bis in die 1970er Jahre von den Müschedern "Franzosenweg" genannt.

Im Jahre 2002 wurde die Entstehungsgeschichte des Franzosenweges neu belebt.

Die Französin Henriette Gautron erkundigte sich bei der Stadt Arnsberg (Herrn Gosmann, Stadtarchivar) nach dem Ort Müschede, in dem sich ihr Großvater Jean-Marie Le Péron während des I. Weltkrieges von 1915 bis 1918 als Kriegsgefangener aufgehalten hatte. Herr Gosmann leitete die Anfrage weiter an die Müscheder Geschichtsrunde. In der Folge entstand ein sehr netter Kontakt nach Frankreich. Es konnte ermittelt werden, dass Jean-Marie Le Péron auf Gut Wicheln und vermutlich auch eine Zeitlang im Müscheder Hubertushof untergebracht war. Auf einem Foto mit französischen Kriegsgefangenen vor dem Hubertushof konnte Jean-Marie Le Péron von seinem damals noch lebenden Sohn eindeutig identifiziert werden. Für die älteren Müsche-

der war es das Foto der Franzosen, „die den Franzosenweg gebaut haben“ (weitere Informationen siehe „Müscheder Blätter“ Nr. 25, 26 und 27). Die Müscheder Blätter können auch auf der Webseite des Müscheder Arbeitskreises für Dorfentwicklung und Heimatpflege: www.adh-mueschede.de, eingesehen werden.

Im Hinblick auf diese bezugsreiche Entstehungsgeschichte und aus Respekt zu den französischen „Zwangsarbeitern“ wurde bei der Stadt Arnsberg beantragt, ein Straßenzusatzschild anzubringen, auf dem die geschichtlichen Zusammenhänge kurz dargestellt werden. Der folgende Text wurde vorgeschlagen:

„Erbaut während des I. Weltkrieges durch französische Kriegsgefangene.“

Der Bürgermeister der Stadt Arnsberg stimmte diesem Antrag zu, ebenso der Müscheder Bezirksausschuss in seiner Sitzung am 8. November 2007.

Redaktion

* Bote der Heimat / an die Krieger der Pfarrei Hüsten

Müscheder Brief vom 11.8.1915:

... Seit 14 Tagen haben wir auch hier in Müschede rotbehoste Kriegsgefangene, die den Landwirten bei den Erntearbeiten fleißig helfen und im Herbst den so notwendigen Verbindungsweg zwischen Mittel- und Rönkhäuserstraße (von dem Reutherschen nach dem Frankeschen Hause) in Stand setzen sollen. ...

Müscheder Brief vom 10.2.1916:

... Die so lange schon geplante Verbindung der Mittelstraße mit der Chaussee ist zur größten Freude der Bewohner Unter-Müschedes vor einigen Monaten endlich fertiggestellt. Der neue Weg bedeutet für die Anwohner eine beträchtliche Verkürzung des Kirch- und Schulweges, er hat nur den einen Fehler, dass er schon vor 20 Jahren hätte angelegt werden müssen. Jetzt sind die französischen Kriegsgefangenen damit beschäftigt, die von der Kirchengemeinde angekauften Fischteiche zuzuschütten und das neben dem Vikariegarten gelegene Wiesengrundstück in Gärten umzuwandeln. ...



Französische Gefangene vor dem Eingang des Müscheder Hubertushofes (Voß) im Jahre 1915. Rechts, in der vorderen Reihe, in hellem Mantel, Jean-Marie Le Péron im Alter von 37 Jahren. Er wurde von seinem inzwischen 89-jährigen Sohn sofort wiedererkannt. Für die älteren Müscheder waren es die Franzosen, die den Franzosenweg gebaut hatten. Das Foto wurde von Bonni Dahme aufgenommen.

Clemens Kramer aus Bremke, Nachtwächter in Müschede

Nachtwächter hat es früher in allen größeren Orten gegeben. Sie sollten für Ordnung und Sicherheit sorgen. Auch war es ganz wichtig, sich vor Feuer zu schützen. Die Häuser waren größtenteils mit Stroh bedeckt, das sich besonders in trockenen Zeiten rasch entzünden konnte. Beim Brand eines Hauses konnten schnell Feuerfunken auf benachbarte Häuser überspringen und auf diese Weise verheerende Großbrände auslösen. Je schneller ein Brand auch nachts entdeckt wurde, je schneller konnte er mit den damals primitiven technischen Möglichkeiten gelöscht werden.

Eine weitere Aufgabe des Nachtwächters war es, die Stunden anzuzeigen. So wurde zum Beispiel 1855 für den Müscheder Nachtwächter von der Gemeinde für 7½ Silbergroschen eine Pfeife „zum Abblasen der Stunden“ angeschafft.

In größeren Orten mag der Beruf des Nachtwächters wohl ein Hauptberuf gewesen sein, von dem man einigermaßen leben konnte, nicht aber in den kleineren Orten. Der Müscheder Nachtwächter, der 1855 gesucht wurde, sollte tagsüber als Schweinehirt tätig sein und nachts als Nachtwächter. Wie das wohl zu verwirklichen war? Wann hatte er Zeit zum Schlafen? Bei beiden Tätigkeiten war von ihm ständige Aufmerksamkeit gefordert. Das Jahresgehalt für den Nachtwächter sollte 60 Thaler betragen, wovon die Gemeinde 30 Thaler bezahlte, der Rest musste von denen aufgebracht werden, die sich von ihm ihre Schweine hüten ließen.

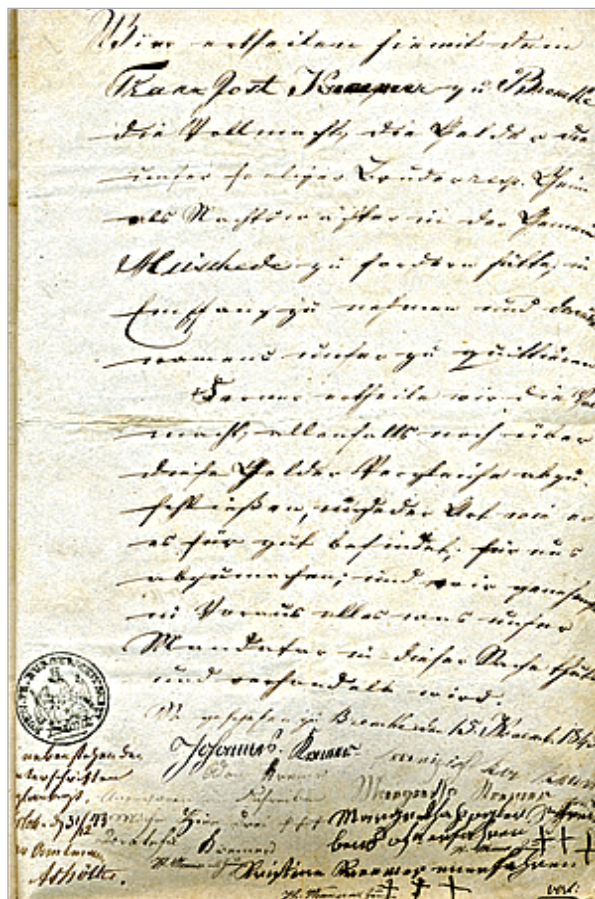
Seit wann es in Müschede Nachtwächter gegeben hat, ist nicht bekannt. Einer von ihnen war Clemens Kramer (Die Schreibweise des Namens wechselt.). Er stammte aus Bremke, wo er am 25. Februar 1784 geboren wurde. Sein Vater Johann Philipp Kremer kam aus Reiste und heiratete am 9. Juli 1767 Maria Margarethe Molitor aus Bremke. Clemens war das achte von zehn Kindern seiner Eltern. Wann und warum er nach Müschede kam, ist nicht belegt. Da er zu Hause den väterlichen Hof nicht erbte, musste er sich eine andere Arbeitsstelle suchen. Wahrscheinlich ist er dabei nach Müschede gekommen. Über mehrere Jahre war er hier als Schweinehirt und auch als Nachtwächter tätig. Im Etat der Gemeinde Müschede für die Jahre 1838/1840 wird für ihn ein Jahresgehalt von 13 Reichsthaler angegeben. Nach diesen Unterlagen ist er also wenigstens seit 1838 in Müschede wohnhaft.

Clemens Kramer starb am 30. April 1842 abends um 8 Uhr am „Schlagfluß“ (= Schlaganfall oder Gehirnblutung). Er scheint längere Zeit krank gewesen zu sein, denn in der Todeseintragung im Hüstener Kirchenbuch steht in der Rubrik über ärztliche Versorgung das Wort „Immerfort“. Clemens Kramer war demnach längere Zeit in ärztlicher Behandlung. Begraben wurde er am 3. Mai 1842 auf dem Hüstener Friedhof.

Nachfolger von Nachtwächter Clemens Kramer in Mü-

schede wurde Georg Junker. Woher er kam, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Er erhielt von Mai 1843 bis „dahin 1844“ (= ein Geschäftsjahr) ebenfalls 13 Reichsthaler ausbezahlt.

Die Tätigkeit von Clemens Kramer als Nachtwächter in Müschede ist überliefert in einem Schreiben, in dem der drei Jahre jüngere Bruder Franz Jost Kramer aus Bremke von den Geschwistern und deren Kindern beauftragt wurde, den noch ausstehenden Lohn von 4 Talern und 10 Silbergroschen bei der Gemeinde Müschede für Clemens in Empfang zu nehmen, den er im Januar 1844 erhielt und anschließend quittierte.



Schreiben der Familie des Nachtwächters Kramer an die Gemeinde Müschede vom 15.11.1843. Original: Ortsarchiv Müschede.

Nachtwächter Kramer:

"Wier ertheilen hiemit dem Franz Jost Kramer zu Bremke die Vollmacht, die Gelder die unser seeliger Bruder resp. Oheim als Nachtwächter in der Gemeine Müschede zu fordern hätte, in Empfang zu nehmen und darüber namens unser zu quittieren. Ferner ertheile wir die Vollmacht, allenfalls noch über diese Gelder Vergleiche abzuschließen, in jeder Art wie er es für gut befindet; für uns abzumachen; und wir genehmigen im Voraus alles was unser Mann dafür in dieser Sache thun und verhandeln wird.

So geschehen zu Bremke den 15. Novemb. 1843"

div. Unterschriften

Josef Keilig

Buckeweneke - ein seltener Name im Totenbuch der Müscheder Bruderschaft

Im Verzeichnis der Verstorbenen der St. Hubertusbruderschaft in Müschede ist bei der Jahreszahl 1774 unter den Nummern 295 und 296 zweimal der Name Buckewenecke eingetragen, ein Name, der in Müschede sonst nicht bekannt ist.

Wer sind diese beiden Personen und woher stammen sie? In den Kirchenbüchern der Pfarrei St. Petri in Hüsten ist darüber mehr zu erfahren.

294	Anna Maria Gumsberg	1774
295	Helena Buckewenecke	1773
296	Johann Buckewenecke	1775
297	Christoffel Schmitt	1775

Eintragung in der Hüttemann-Abschrift des Bruderschaftsverzeichnisses von 1855.

Am 16. Mai 1733 heiratet ein Johan Buckeweneke aus „Niedern Berge“ die erst knapp 19-jährige Elisabeth Stute aus Müschede. Trauzeugen sind Henrico Voss und Tönnis Peters aus Müschede. Maria Elisabeth Stute, geboren in Müschede und am 21.05.1714 in der Kirche St. Petri in Hüsten getauft, ist die Tochter des Matthias Stute und seiner Ehefrau Maria aus Müschede.

Aus der Traueintragung geht hervor, dass Johan Buckeweneke aus Niederberge im Kirchspiel Calle stammt. Johan Buckeweneke wird am 19.03.1707 in der Kirche St. Severin in Calle getauft. Paten sind Johann Schilling aus Freienohl und Maria Frantzes aus Niederberge. Seine Eltern heißen Joes Jodocus Bischoffs genannt Buckeweneke und Maria Wemhauers genannt Brüggemans.

Warum Johan Buckeweneke nach Müschede gekommen ist, geht aus der Kirchenbucheintragung nicht hervor. Wahrscheinlich hat er bei der Suche nach einer Arbeitsstelle in Müschede Erfolg gehabt und ist dann hier geblieben.

Johan Buckeweneke (die Schreibweise des Namens schwankt) bleibt in Müschede im Hause Stute und bekommt zunächst auch diesen Hofnamen. Bei der Geburt des ersten Kindes Anna Maria Elisabeth im März 1734 heißt der Vater „Buckewanke jetzt Stute“ (... Johan Buckewanke nunc Stute ex Müschede ...).

Die Taufen von vier Kindern dieses Ehepaars sind im Hüstener Kirchenbuch eingetragen. Neun Wochen nach der Geburt ihrer jüngsten Tochter Margaretha Elisabeth stirbt Elisabeth Stute am 20. März 1752. Eine Frau dieses Namens ist unter der Nummer 238 im Totenbuch der Bruderschaft eingetragen. Wenn auch weitere Hinweise fehlen, so ergibt sich aus der Reihenfolge der Namen die Wahrscheinlichkeit, dass es sich hier um die Frau des Johan Buckeweneke handelt. Bereits

sechs Wochen nach dem Tod seiner Frau, am 6. Mai 1752, heiratet er Helena Dame. Trauzeugen sind diesmal Johann Hermann Kneer und Fernando Schnettler. Sie sind anscheinend aus Hüsten, doch wird das nicht besonders erwähnt. Taufeintragungen von Kindern dieses Ehepaars sind im Hüstener Kirchenbuch nicht zu finden.

Aus der Traueintragung ist nicht erkennbar, wann und wo Helena Dame geboren ist. In Müschede gibt es zwei zu ihr passende Geburten. Ein Mädchen dieses Namens wird am 31. März 1732 in der Hüstener Pfarrkirche getauft. Die Eltern sind Henrich Dame und seine Ehefrau Catharina, Paten sind Helena Damen und Diederich Kentzler. Helena ist damit fünfundzwanzig Jahre jünger als Johan Buckeweneke. Eine andere Helena Dahme aus Müschede wird am 16. Dezember 1705 zusammen mit ihrer Zwillingsschwester Anna Maria in der Pfarrkirche St. Petri in Hüsten getauft. Everdt Dahm und seine Ehefrau Maria sind die Eltern, Helena Stot aus Herdringen und Joan Möller aus Müschede sind Helenas Paten. Vom Alter her würde sie besser zu Johan Buckeweneke passen. Das könnte auch eine mögliche Erklärung dafür sein, dass die Ehe kinderlos bleibt.

Spätestens nach seiner zweiten Heirat hat Johan Buckeweneke den Hof Stute wohl verlassen und ist nach Hüsten gezogen. Bei der Geburt der Tochter 1746 ist als Geburtsort noch Müschede angegeben, bei der Geburt sechs Jahre später und beim Tod seiner ersten Ehefrau fehlt die Ortsangabe. Das kann Zufall sein, könnte jedoch auch ein Hinweis auf einen Wohnortwechsel sein. Jedenfalls wird am 16. April 1753 ein Johann Beukewenike aus Niederberge als Bürger in der Freiheit Hüsten aufgenommen. Seine Familie wird dabei nicht erwähnt. Im März 1761 stirbt dort auch eines seiner Kinder, der Vorname wird allerdings nicht genannt. Es heißt nur kurz: „infans (= Kind) Buckewenecken in Hüsten“. Im Familienverzeichnis der Pfarrei St. Petri in Hüsten mit allen dazugehörenden Filialgemeinden, das Daten aus dem Zeitraum nach etwa 1760 bis 1810 umfasst, taucht der Name Buckeweneke in keiner der Gemeinden auf.

Am 29. Dezember 1773 stirbt Helena Buckeweneke und wird in Hüsten begraben. Aus der sehr kurzen Eintragung im Sterbebuch geht nicht hervor, wo sie gestorben ist, wahrscheinlich in Hüsten.

Johannes Buckeweneke stirbt am 22. Mai 1775 in Neheim an einem bösartigen Fieber. Im Kirchenbuch der Pfarrei St. Johannes Baptist in Neheim wird er als Hüstener Bürger und Witwer (... civis hüstensis Viduus ...) bezeichnet. Auch im Kirchenbuch der Pfarrei St. Petri in Hüsten ist sein Tod eingetragen. Anscheinend wird Johannes Buckeweneke in Hüsten beerdigt. Die Jahreszahl 1774 im Totenbuch der Hubertusbruderschaft ist demnach nicht zutreffend, da er erst ein Jahr später gestorben ist.

Der Name Buckeweneke hat sich in Müschede und ebenfalls in Hüsten nicht gehalten.

Josef Keilig



1941, Musterung der Müscheder Jahrgänge 1923/24

V.l.: Franz Brinkschulte, Willi Gerke, Johannes Sonntag, Rudolf Reuther, Mathias Rettler, Albert Vogt, Willi Bräutigam, Hubert Franke, Paul Schwermann, Johannes Jäger, Willi Wälter, Alfons Grote. Original: Ortsarchiv Müschede. Bei der Identifizierung halfen: Alfons Blöink, Franz Brinkschulte, Franz Michel, Franz Pape und Heinz Schmitz. Sieben der zwölf angehenden Soldaten kehrten aus dem Krieg nicht zurück.

Wirtschafts- und Baugeschichte des Hauses Wicheln

Manuskript von Dr. Ferdi Voss (†) erscheint im Druck



Die Historiker unserer Heimat, aber auch die zahlreichen ehrenamtlichen Heimatkundler unserer Stadt, erinnern sich gerne an Dr. Ferdi Voss, dem Verfasser der

Herdringer Dorfchronik und Autor zahlreicher wissenschaftlicher Beiträge zur Geschichte unserer Heimat. Dr. Ferdi Voss starb am 18. Oktober 1995. Seine heimatkundlichen Aktivitäten galten in seinen letzten Jahren vorrangig der Geschichte des Rittergutes Wicheln bei Müschede und hier ganz besonders der schwierigen wirtschaftlichen Situation des Hauses Wicheln ab dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Dr. Ferdi Voss ist es gelungen, die Hintergründe für den Niedergang des alten Rittergutes zu enträtseln und durch einen umfangreichen Quellennachweis zu belegen.

Die Entdeckung einiger Karten und Register im Fürstenberger Archiv in Herdringen gaben Anlass zu dieser Untersuchung, bei der landeskundliche, wirtschaftliche und baugeschichtliche Aspekte im Vordergrund standen. Sie soll als Ergänzung bisheriger Veröffentlichungen verstanden werden.

Die Ergebnisse seiner Forschungen hat Dr. Ferdi Voss in einem umfangreichen Manuskript dokumentiert. Der Heimatbund Neheim-Hüsten und der Arbeitskreis für Dorfentwicklung und Heimatpflege, Müschede, werden die Arbeit von Dr. Ferdi Voss in Abstimmung mit seiner Familie als Druckausgabe veröffentlichen. Die Herausgabe ist für 2008 geplant.

ISSN 1612-8443

Müscheder Blätter, 2008, 36. Folge. Hrsg.: Arbeitskreis f. Dorfentwicklung u. Heimatpflege, Müschede. www.adh-mueschede.de
Redaktion: Josef Keilig, Hubertus Mantoan, Hubert Michel, Heinrich Schlinkmann.

Bankverbindung: Sparkasse Arnsberg-Sundern, BLZ 466 500 05, Kto.-Nr. 275 072 76.

Mit einer Spende auf das o.g. Konto leisten Sie einen Beitrag zur Finanzierung der Müscheder Blätter.

Nachdruck ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.